



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Juli 2025 57. Jahrgang



LIBANON

„WARUM MÜSSEN WIR
DURCH DIESES LEID?“

Seite 8

IRAK

Glaube unter
Todesdrohungen

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

„Wir müssen
einander helfen“

Seite 12



„In der Türkei gibt es starke Vorurteile gegen den christlichen Glauben“

Interview mit HMK-Gemeindereferent Wolfgang Häde

Paulus stammt aus Tarsus in der heutigen Türkei. Rund die Hälfte der Berichte in der Apostelgeschichte spielt in Kleinasien, also auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Viele Christen der frühen Kirche lebten dort. Heute ist die Mehrheit der Bevölkerung muslimisch.

Unser Gemeindereferent Wolfgang Häde hat es auf dem Herzen, den Menschen dort von Jesus zu erzählen. Viele Jahre war er als kirchlicher Mitarbeiter in der Türkei tätig. Dort lernte er auch seine Frau Janet kennen. Bis heute pflegen sie enge Kontakte zu Christen in der Region.

Ihr wart vor Kurzem in der Türkei – wie geht es den Christen dort?

Wolfgang Häde: Es gibt keine systematische Verfolgung, aber zunehmend werden kirchlich aktive ausländische Christen ausgewiesen. Selbst die Arbeit eines mir bekannten türkischen Pastors ist bedroht, weil seine deutsche Frau das Land verlassen soll. Das betrifft dann nicht nur die Familien, sondern ganze Gemeinden. Viele Christen sehen sich jedoch – im Vergleich etwa zum Iran – nicht als „verfolgt“.

Welche Erfahrungen machen Muslime, die zum Glauben an Jesus Christus kommen?

Es ist unterschiedlich – doch meist führt eine Bekehrung zu schweren Konflikten. Für konservative Familien ist das oft eine Katastrophe. Eine Bekannte aus dem Osten der Türkei hörte von ihrer Mutter: ‚Es wäre besser, du wärst Prostituierte geworden‘.

Auch manche liberalen Familien reagieren heftig: ‚Du verrätst dein Vaterland. Du bist nicht mehr mein Sohn‘. Für den Vater gilt es als Schande, wenn er sein Kind nicht daran hindern kann, den Islam zu verlassen. In der Türkei gelten Türkischsein und Muslimsein als untrennbar.

Die extremen Reaktionen hängen damit zusammen, dass es in der Türkei starke Vorurteile gegen den christlichen Glauben gibt.

Welche Vorurteile sind das?

Viele glauben, Christen würden unmoralisch leben und westlichen Mächten dienen. Wer Christ wird, gilt oft als gekauft oder bestochen. Manche Deutsche wiederum glauben, Christen würden dort auf offener Straße erschossen – das ist nicht der Fall. Es gibt einige Tausend ehemalige Muslime, die ihren Glauben relativ offen leben können.

Veranstaltungstipp

HMK-Gartenfest und Tag der offenen Tür

Am 30. August 2025 laden wir Sie herzlich zum HMK-Gartenfest in unser Missionshaus nach Schöffengrund ein.

Wir freuen uns auf tolle Gespräche und bereichernde Begegnungen.

Gleichzeitig öffnen wir im Rahmen eines Tags der offenen Tür unser Missionshaus und bieten einen Blick hinter die Kulissen unserer Arbeit.

Mehr Informationen: www.verfolgte-christen.org/gartenfest



*„Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe:
Der Knecht ist nicht größer als sein Herr.
Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“*

Johannes 15,20

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

unser Glaube an Jesus Christus kann einen hohen Preis haben. Wer Jesus nachfolgt, kann Ablehnung, Bedrängnis und Verfolgung erleben. Jesus selbst wurde verfolgt, und er bereitete seine Jünger darauf vor, dass auch sie auf Widerstand stoßen würden. Diese Realität zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Christenheit. Bis heute werden Christen weltweit verfolgt – allein, weil sie zu Jesus gehören.

Schon im Alten Testament lesen wir bei Daniel, wie treue Glaubenszeugen Verfolgung erleiden mussten. Weil Daniel Gott treu blieb und ihn weiterhin anbetete, obwohl der König es anders wollte, wurde er in die Löwengrube geworfen. Auch im Neuen Testament wird deutlich, wie eng Nachfolge und Verfolgung zusammengehören. Stephanus wurde gesteinigt, Paulus mehrfach ins Gefängnis geworfen. Der Jünger Jakobus wurde enthauptet.

Diese Beispiele zeigen, dass Verfolgung ein integraler Bestandteil des christlichen Lebens sein kann – und dass sich diese Realität auch in der heutigen Zeit widerspiegelt. Besonders im Nahen Osten – in der Wiege des Christentums – erleben Christen massiven Druck. Seit jeher sind Christen in Syrien, im Irak und anderswo im Nahen Osten Verfolgung ausgesetzt. Seit Jahrzehnten ist ein dramatischer Rückgang der christlichen Bevölkerung zu verzeichnen. Vor dem zweiten Weltkrieg machten Christen in der Region etwa 20 Prozent der Bevölkerung aus; heute sind es weniger als fünf Prozent.

Trotz all dieser Herausforderungen halten viele Christen in der Region unbeirrt an Jesus fest. Lesen Sie in diesem Heft auf Seite 6 das bewegende Zeugnis von Pastor Karwan aus dem Irak und auf Seite 8 die eindrucksvolle Geschichte von Pastor Camille Melki aus dem Libanon. Trotz aller Gefahren helfen sie bedürftigen Menschen, trösten verfolgte Geschwister und verkünden ihnen das

Evangelium – denn ihre Hoffnung liegt nicht im Irdischen, sondern sie vertrauen auf den Herrn, der seinen Bund hält und dessen Treue ewig währt. Er ist es, der uns tröstet, wenn wir als seine Kinder in Trübsal geraten –

er tröstet manchmal durch Geschwister und immer durch seinen heiligen Geist und sein Wort.

Wir können unseren bedrängten und verfolgten Geschwistern helfen, aber wir können auch von ihrem Vorbild lernen, was es heißt, im Glauben treu zu bleiben und das Evangelium mutig weiterzuerzählen.

Dafür wünsche ich Ihnen Gottes Segen und seinen Beistand.

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*



Syrien

Ausrüstung der Gemeindeleiter



Unser Projektpartner hilft mit Maßnahmen wie Nähkursen, Viehzucht oder handwerklichen Schulungen.

Seit dem Sturz des syrischen Machthabers Assad im Dezember 2024 und der Machtübernahme durch die Islamistengruppe HTS hat sich die Lage der Christen in Syrien weiter verschlechtert.

Viele Christen leben in ständiger Angst, besonders nach dem Massaker an anderen Minderheiten wie den Alawiten. Sie befürchten, dass auch

sie bald ins Visier der Islamisten geraten könnten. Trotz aller Bedrohung halten sie mutig an ihren Glauben fest.

Weil es an Pastoren- und Gemeindeleitern mangelt, bildet unser Partner vor Ort junge Christen als Pastoren und Leiter aus, damit sie die übrig gebliebenen Gemeinden stärken und ihr Umfeld mit der frohen Botschaft von Jesus erreichen.

Bitte beten Sie für die Studenten, dass sie sich trotz der schwierigen Lage auf ihre Ausbildung konzentrieren können – und das Gelernte später mutig leben und weitergeben.

Iran

Das Evangelium per Satellit verbreiten



Die beiden Moderatorinnen verbreiten die Botschaft von Jesus.

Der Übertritt vom Islam zum Christentum ist im Iran verboten und kann gesellschaftliche Ausgrenzung oder sogar Verhaftung nach sich ziehen. Hauskirchen werden regelmäßig durchsucht, zahlreiche ihrer Leiter verhaftet. Gottesdienste sind stark eingeschränkt oder nicht erlaubt. Christen müssen ihren Glauben häufig im Verborgenen leben.

Unser Projektpartner bietet mit seinem christlichen Satellitenprogramm in einer Region, in der Informationsfreiheit eingeschränkt ist, eine sichere und zugängliche Möglichkeit, mehr über Jesus zu erfahren. Besonders jungen Erwachsenen werden lebensnahe Inhalte mit geistlicher Tiefe vermittelt, um sie im Glauben zu ermutigen, zu stärken und zur Nachfolge Jesu einzuladen.

Bitte beten Sie mit für die christlichen Sendungen unseres Partners, dass sie vielen Menschen im Iran neue Hoffnung, Erkenntnis und Glauben bringen.

Irak

Bildung für Flüchtlingskinder

In Erbil ist die Lage für die syrischen Flüchtlingskinder besonders herausfordernd. Sie leben in einer völlig fremden Umgebung. In den meisten Schulen in Erbil wird Kurdisch gesprochen – doch die geflüchteten Kinder verstehen meist nur Arabisch. Diese Sprachbarriere macht die Integration extrem schwer. Das belastet nicht nur ihren Schulalltag, sondern auch ihre Psyche.



Lebensmittelpakete, Bibel und Schulbildung für die Kinder.

Unser Projektpartner bietet deshalb ein eigenes Bildungsprogramm in seinem Zentrum an. Hier erhalten die Kinder neben Unterricht in den Hauptfächern auch christliche Erziehung, die ihren Glauben stärkt und ihnen neue Perspektiven eröffnet. Das Projekt erreicht rund 50 bis 80 christliche Kinder und ihre Familien in der Autonomen Region Kurdistan im Irak.

Bitte beten Sie mit, dass die Kinder Freude haben, im Glauben wachsen und später ihren Abschluss schaffen und gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt bekommen.

Jemen

Stärkung der christlichen Gemeinschaft

Im mehrheitlich muslimischen Jemen herrschen Krieg, Armut und extreme Christenverfolgung. Viele Gläubige können ihren Glauben nur heimlich leben. Die wirtschaftliche und humanitäre Lage ist katastrophal und erschwert auch das Zusammenkommen der Christen.

Viele jemenitische Christen haben das Land verlassen, leben aber oft weiterhin in Angst vor Verfolgung. Unser Projektpartner kümmert sich sowohl um die Christen im Jemen als auch um jene, die in der Diaspora leben. Er bietet Bibelstudien, Aktivitäten für Jugendliche, Jüngerschaftskurse und medizinische Hilfe an, um die jemenitischen Nachfolger Jesu nachhaltig zu stärken.

Bitte beten Sie mit für die jemenitischen Glaubensgeschwister, dass sie durch die Gemeinschaft gestärkt werden, im Glauben wachsen und zunehmend Mut gewinnen.



Libanon

Essen und geistliche Nahrung für Flüchtlinge



Die Menschen mit Lebensmittelpaketen.

Der Libanon gilt als sicherer Hafen für viele verfolgte Christen aus dem Nahen Osten – wegen der Religionsfreiheit. Doch auch im Libanon bleibt ihre Situation schwierig. Unter der wirtschaft-

lichen Misere im Libanon leiden vor allem die Frauen und Kinder. Unser Partner vor Ort versorgt jedes Jahr mehrere Tausend Familien mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und geistlicher Nahrung. Insbesondere der Bedarf an seelsorgerlicher Begleitung steigt stetig.

Bitte beten Sie mit für die Frauen und ihre Kinder, dass sie sich durch die Hilfe unseres Projektpartners von Jesus gesehen und geliebt fühlen.

Ägypten

Erholung in den Feriencamps

Christliche Kinder in Ägypten wachsen oft in einem feindlichen Umfeld auf. Gerade in ländlichen Gebieten sind sie Mobbing, Drohungen und Benachteiligung in der Schule ausgesetzt. Viele sehen sich gezwungen, ihre christliche Identität zu verstecken – aus Angst vor Verfolgung.



Im Hygienekurs lernen die Kinder, wie man seine Zähne putzt.

Deshalb bietet unser Projektpartner mit seinen Sommercamps den betroffenen Kindern Erholung und geistliche Unterstützung. Die Kinder erhalten täglich drei gesunde Mahlzeiten, nehmen an Andachten teil und lernen Bibelverse auswendig. Es gibt Aufklärung zu den Themen Hygiene, Drogen und Missbrauch. Das Angebot richtet sich an 11.000 Kinder aus den ärmsten Slums von Ägypten.

Bitte beten Sie mit für die christlichen Kinder, dass sie sich in den Sommercamps erholen können und vor allem Jesus kennen lernen.

Buchtipp

Gefoltert für Christus

Im Jahr 1967 erschien erstmals dieser Klassiker von Pfarrer Richard Wurmbrand (1909-2001). Kurz nach seiner Zeit in Gefängnissen des kommunistischen Rumäniens schildert er offen seine schlimmen Erlebnisse, aber auch die große Kraft Gottes, die ihn durchtrug.



„Gefoltert für Christus“ war auch ein Weckruf an die Christen im Westen, die Leiden ihrer verfolgten Geschwister ernst zu nehmen und selbst in der Nachfolge Jesu zu Opfern bereit zu sein.

Nach seiner Ausreise aus Rumänien initiierte Pfarrer Wurmbrand die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ und zahlreiche ähnliche Werke in verschiedenen Ländern.

„Gefoltert für Christus“ wurde in mindestens 65 Sprachen übersetzt und erreichte eine Gesamtauflage von mehreren Millionen. Das Buch kommt nun leicht bearbeitet in der 21. deutschen Auflage neu heraus.

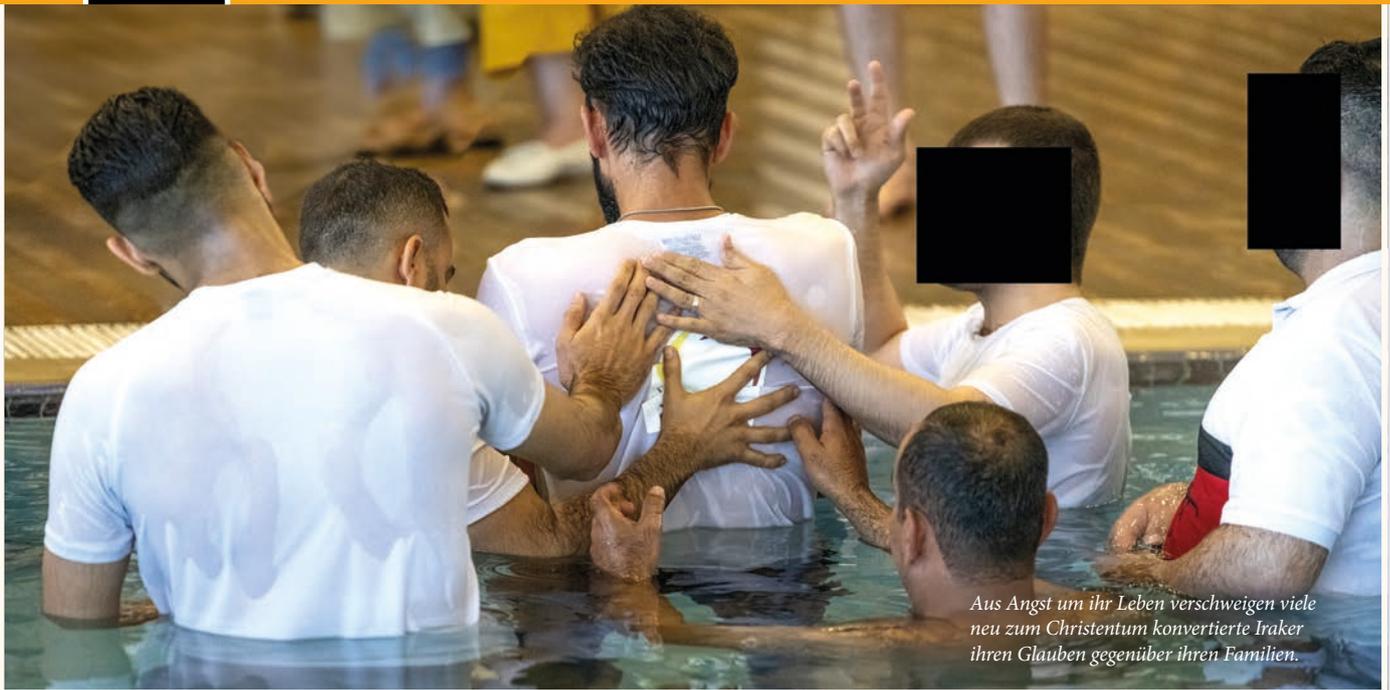
Das Buch kann über die Bestellkarte im Heft oder über unseren Online-Shop zum Preis von 8,90 € erworben werden.

Das Zitat

*Allein in meiner Zelle,
frierend, hungrig
und in Lumpen,
war ich manchmal
so voll Freude,
dass ich dachte, ich
würde zerspringen.*

Richard Wurmbrand,
Gründer der HMK





Aus Angst um ihr Leben verschweigen viele neu zum Christentum konvertierte Iraker ihren Glauben gegenüber ihren Familien.

GLAUBE UNTER TODESDROHUNGEN

Es klopft an der Tür. Sofort springt Karwans Frau auf, um nachzusehen, wer vor der Tür steht. Ein vertrautes Gefühl von Angst durchzuckt sie. Ist es ein Verfolger? Jemand, der Karwan eine Drohbotschaft im Internet hinterlassen hat und ihm nun etwas Böses tun will?

„Wir warten ständig darauf, dass jemand kommt und mich tötet. Es gibt keinen einzigen Moment in meinem Leben, in dem ich nicht auf diesen Augenblick warte“, erzählt Karwan. Er und seine Frau wissen, dass Islamisten im Irak eher einen Mann töten würden als eine Frau. Darum öffnet sie immer die Tür, wenn jemand anklopft. Aber Gott sei Dank – auch dieses Mal ist es kein Verfolger, der vor der Tür steht.

Ein Dienst im Schatten der Bedrohung

Karwans Dienst für den Herrn, sowohl in der Gemeinde als auch im Internet, ist für viele Islamisten ein Dorn im Auge. Täglich erhält er Drohbotschaften. „Wir werden dich töten“, steht oft als Antwort unter seinen Postings, Audios oder Videos auf seiner Homepage. Karwan möchte mit seinen Botschaften

vor allem die muslimische Bevölkerung des Landes erreichen. Viele Muslime, die seine Seite besuchen, sind zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Doch wer im Irak den Islam verlässt, setzt sich einer großen Gefahr aus – er wird verfolgt.

Vom radikalen Muslim zum christlichen Evangelisten

Karwan wuchs in einer streng muslimischen Familie auf. Der Islam und die Scharia, das islamische Gesetz, bestimmten sein Leben. Er betete fünf Mal am Tag und ging jeden Freitag in die Moschee. „Ich war sehr radikal. Ich bat Allah, mich zu gebrauchen, um den Islam unter den ‚Kafirs‘ – eine abwertende Bezeichnung für Nicht-Muslime – zu verbreiten. Mein Plan war es, nach Europa und in die USA zu gehen, um den Islam zu verbreiten. Ich wollte in den Dschihad ziehen“, erzählt er. „Ich war bereit, mich für Allah in die Luft zu sprengen und unschuldige Menschen mit in den Tod zu reißen, so wie es die Terroristen des Islamischen Staates tun.“

Doch Karwans radikale Haltung änderte sich, als er zum Studium an die Universität ging. Dort begannen Fragen über Allah in ihm aufzukommen – Fragen, auf die seine Koranlehrer keine Antworten wussten. „Im Islam ist es gefährlich, Allah zu hinterfragen“, sagt Karwan. „Man wird sofort als schlechter



Muslim abgestempelt, wenn man kritische Fragen stellt.“ Doch die Fragen ließen Karwan nicht ruhen. Er recherchierte intensiv im Internet und in der Universitätsbibliothek. Er studierte nicht nur den Islam, sondern auch den Hinduismus, Buddhismus und die persische Religion des Zoroastrismus.

Schließlich entschloss er sich, das Christentum zu erforschen. Er besorgte sich ein Neues Testament und begann zu lesen. Was er las, berührte ihn tief. Ein innerer Frieden überkam ihn. In seinem Herzen wusste er: Jesus ist die Wahrheit. Er gab sein Leben Jesus und war voller Freude und Heiligen Geistes. Doch sein Umfeld reagierte aggressiv. Bekannte und Freunde hielten ihn für verrückt, für seine Familie war er eine Schande. „Meine Familie wollte meine arabische Bibel verbrennen“, erinnert sich Karwan.

Seine Familie versuchte alles, um Karwan zurück zum Islam zu bringen. Doch er blieb standhaft. Er las weiter in der Bibel, hörte Predigten und erzählte anderen von der Hoffnung in Jesus Christus. Und die Konsequenzen ließen nicht lange auf sich warten. Ein Sicherheitsbeamter warnte Karwan: „Warum leben Sie hier noch?! Sie wissen, dass die Islamisten Sie töten wollen. Eines Tages werden sie es tun.“ Karwan verstand die Warnung als Zeichen Gottes und entschloss sich, seine Heimatstadt zu verlassen.

Der Traum von einer Gemeinde

In der neuen Stadt fühlte Karwan sich von Gott berufen, eine Gemeinde zu gründen. „Eines Nachts träumte ich etwas Seltsames. Ich war auf einem Friedhof und öffnete die Gräber. Die Toten kamen heraus. Als ich aufwachte, wusste ich, dass noch viele Menschen das Evangelium hören mussten, um gerettet zu werden“, erzählt Karwan.

Heute ist seine Gemeinde auf über 100 Mitglieder angewachsen – sieht sich jedoch auch Gefahren ausgesetzt. Die Behörden haben seine Gemeinde bereits mehrmals geschlossen, und radikale Muslime schicken ihm regelmäßig Drohungen. „Sie schreiben oft: ‚Wenn ich wüsste, wo du wohnst, würde ich dich umbringen‘“, erzählt Karwan. Einmal verschaffte sich je-

mand Zugang zu seiner Webseite und stellte ein großes Bild der IS-Flagge ein.

Auch viele seiner Gemeindemitglieder werden ständig bedroht – von ihren Familienmitgliedern. Eine Frau erzählte Karwan, dass ihre Familie gedroht habe, sie zu verbrennen, wenn sie sie je wiederfinden sollte.

Unerschütterliche Entschlossenheit

Trotz dieser Gefahren gibt Karwan nicht auf. Vor zwei Jahren wurde sein Freund Youssef ermordet – weil er Jesus nachfolgte. Als seine muslimischen Freunde von seinem Glauben erfuhr, stellten sie Youssef ein Ultimatum: 24 Stunden, um den Glauben an Jesus zu widerrufen. Doch Youssef blieb treu. Er musste mit seinem Leben bezahlen. „Nach dem Mord an Youssef bekam ich große Angst“, sagt Karwan. „Ich dachte, mir könnte das auch passieren, denn wir wohnen nicht weit entfernt vom Tatort.“

Trotz der ständigen Bedrohung für ihn, seine Familie und seine Gemeinde bleibt Karwan entschlossen. Er will die frohe Botschaft weitersagen – sowohl in seiner Gemeinde als auch im Internet. Immer wieder erinnert er seine Gemeindemitglieder an die Worte Jesu aus Johannes 15: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“

Für ihn gibt es kein Zurück zum Islam. Er sagt voller Überzeugung: „Selbst wenn ich wüsste, dass sie uns morgen töten würden, würde ich trotzdem predigen. Jesus hat uns in den Dienst berufen, und wir werden für ihn arbeiten und sein Reich verkündigen.“ ■

Bitte beten Sie mit für Karwan, seine Familie und seine Gemeinde, dass unser Herr sie beschützt. Und beten Sie auch für seine Verfolger, dass sie von ihren bösen Wegen umkehren und den Herrn finden.



Karwan und seine Frau haben Angst, dass der Tod vor ihrer Tür lauert. Wegen der Sicherheit ihrer Kinder wollen sie nicht gezeigt werden.



Camille Melki bringt der mehrheitlich muslimischen Bevölkerung die Hoffnung des Evangeliums.

„WARUM MÜSSEN WIR DURCH DIESES LEID?“

Im Jahr 1975 brach der Bürgerkrieg im Libanon aus. Er zog sich über 15 Jahre hin, forderte mehr als 15.000 Menschenleben und führte zu einer dramatischen Zunahme von Christenverfolgung. Muslimische Milizen und die PLO griffen gezielt Christen an und vertrieben sie. Unter ihnen war auch die Familie von Camille Melki.

„Die Christen im Libanon und im Nahen Osten wurden schon seit jeher verfolgt“, sagt Camille Melki. „Die Sunniten und Schiiten nahmen uns unsere Häuser und Geschäfte weg. Doch mit dem Krieg wurde die Verfolgung und Diskriminierung noch schlimmer. Man bekam keinen Job, weil man Christ war“, erzählt er weiter.

Camille Melki wuchs in einer christlichen Familie auf. Als Kind träumte er davon, Missionar zu werden. Er wollte die frohe Botschaft der arabischen Welt bringen. Als der Krieg in seiner Heimat begann, war er erst 11 Jahre alt. „Eines Nachts weckten uns unsere Eltern. Wir zogen uns schnell an. Dann mussten wir unsere Wohnung verlassen“, erzählt er. Die PLO hatte das Gebäude besetzt, in dem die Familie wohnte. Doch wie durch ein Wunder ließen sie sie am Leben. „Sie hätten uns sofort töten können. Aber sie taten es nicht. Gott hat uns in dieser Nacht bewahrt. Anders kann ich es mir nicht erklären“, sagt er.

Andere christliche Familien und Nachbarn wurden an diesem Tag getötet oder vertrieben. „Es war eine grauenvolle Nacht. Wir rannten um unser Leben und versteckten uns in den Bergen. Später flüchteten wir in einem Konvoi mit sieben oder acht christlichen Familien nach Beirut. Ein großer Teil der Hauptstadt war damals noch von Christen kontrolliert“, erinnert er sich.

Verlust von Familie und Freunden

Doch auch in Beirut war die Sicherheit nur von kurzer Dauer. Die Stadt stand ständig unter Beschuss. Bombardierungen durch die syrische Armee und Angriffe der



PLO gehörten zum Alltag. Camille Melki verlor viele Menschen, die ihm nahestanden: „Meine Schwester, mein Cousin, mein Klassenkamerad – Verwandte, Bekannte und Freunde – alle fielen dem Krieg zum Opfer. Wir gerieten zwischen die Fronten; wurden zur Zielscheibe der Angriffe, allein wegen unseres Glaubens an Jesus“, erinnert sich Camille Melki. „Das war sehr schmerzhaft. Ich habe Gott oft gefragt: Warum müssen wir durch dieses Leid?“

Schutz und Bewahrung

Trotz all der Zerstörung und des Leidens erlebte Camille Melki immer wieder Gottes Schutz.

1990 heiratete er. Die Kirche, in der seine Frau und er ursprünglich heiraten wollten, war aber nur kurze Zeit vorher von den muslimischen Milizen zerstört worden. Deshalb fand ihre Hochzeit im Haus seiner Eltern statt – mit 75 Gästen. „Wir hatten nichts. Und die Gäste hatten ebenfalls nichts. Das größte Geschenk, das sie uns brachten, war eine große Schüssel Wasser. Wir hatten seit einem Monat keinen Strom und kein Wasser mehr“, erinnert Camille Melki.

Während der Hochzeitsfeier wurde auf ihr Haus geschossen. „Wir unterbrachen die Feier und brachten die Gäste in einem nahegelegenen Hotel in Sicherheit“, erinnert sich Camille Melki. Am Tag nach der Hochzeit wollte Camille Melki mit seiner Frau endgültig das Land verlassen. Doch am Flughafen wurde er von der syrischen Armee verhaftet – einfach nur, weil er Christ war. „Aber Gott hat uns wieder beschützt. Wie durch ein Wunder ließen sie uns frei. Noch am selben Tag reisten wir aus“, erinnert er sich. In Zypern angekommen, erfuhren sie aus der Presse, dass das Haus seiner Eltern bombardiert worden war. „Aber Gott sei Dank war niemand zu Hause, als es passierte“, sagt er.

» *Ihr könnt die praktische Hilfe nicht annehmen und das Evangelium ablehnen. Denn der einzige Grund, warum wir überhaupt helfen, ist die Liebe Jesu Christi, die uns antreibt.*«

Nach einer Woche in Zypern wanderte Camille mit seiner Frau in die USA aus. Doch kaum zwei Monate später fühlte er sich von Gott berufen, in den Libanon zurückzukehren. Er wollte den Menschen die Hoffnung des Evangeliums bringen. Zurück in Beirut leitete er eine Bibelschule und verkündete die frohe Botschaft von Jesus Christus. Doch der Frieden währte nur kurz. 2006 brach der nächste Krieg im Libanon aus. Die Israelische Armee kämpfte gegen die schiitische Hisbollah-Miliz.

Gründung von „Heart for Lebanon“

Auch dieses Mal dachte Camille Melki: „Warum, Herr, müssen wir wieder durch

dieses Leid?“ Dann erinnerte er sich an Jesus Worte aus Johannes 9, dass durch Leid die Werke Gottes offenbar werden müssen. Also änderte er seine Frage zu „Wie kann Gottes Name inmitten von Leid verherrlicht werden?“ Daraufhin gründete er noch im gleichen Jahr seine Hilfsorganisation „Heart for Lebanon“ („Herz für Libanon“). „Wir wollten den Menschen in unserer Heimat nicht nur mit praktischer Hilfe beistehen, sondern auch die Hoffnung des Evangeliums bringen“, sagt er. „Seither versorgen wir sie mit Essen,

Syrische Flüchtlingskinder im Libanon können am Kinderprogramm teilnehmen und lernen Jesus kennen.





LIBANON

Trinken und Medizin; mit Matratzen, Kleidung und Schuhen. Aber wir geben ihnen auch geistliche Unterstützung. Die Christen sind für beides dankbar. Muslime hingegen sind anfangs sehr skeptisch und wollen nur humanitäre Hilfe. Aber ich sage ihnen immer: „Ihr könnt die praktische Hilfe nicht annehmen und das Evangelium ablehnen. Denn der einzige Grund, warum wir überhaupt helfen, ist die Liebe Jesu Christi, die uns antreibt.“ Das Evangelium zu verbreiten, erfordert Geduld. „Wir müssen zuerst Beziehungen zu den betroffenen Menschen aufbauen und ihr Vertrauen gewinnen. Erst dann erzählen wir von Jesus. Man kann einfach nicht mit der Tür ins Haus fallen. Sonst machen sie direkt dicht“, erklärt Camille.

Hilfe für 4.500 Familien im Monat

Jeden Monat hilft die Organisation von Camille Melki etwa 4.500 Familien. Die Hälfte davon sind Libanesen, die andere Hälfte sind Flüchtlinge aus benachbarten Ländern wie dem Irak und Syrien. Unter ihnen sind Christen und Muslime. „Die Menschen sind erschöpft von den Kriegen, der Verfolgung und der Vertreibung. Sie stellen viele Fragen: ‚Warum lässt Gott dieses Leid zu? Warum trifft uns das? Wie geht es jetzt für uns weiter?‘ Sie zweifeln am Islam. Sie suchen die Wahrheit“, erzählt Camille. „Und da kommen wir ins Spiel – wir bringen ihnen die Hoffnung des Evangeliums. Manchmal genügt ein tröstendes Wort aus der Bibel.“

Bedrohungen und Verfolgung

Ihre Arbeit ist nicht ungefährlich. Camille Melki und sein Team werden immer wieder bedroht. „Unser Auto wurde schon viele Male beschädigt. Oft warnen uns die Muslime, wir sollten aufhören, über Jesus zu sprechen. Aber wir können nicht anders, als von seiner Liebe zu reden“, sagt er. Wenn Menschen aus dem Islam zum Glauben an Jesus kommen, geraten sie in große Schwierigkeiten. Ihre Familien und Sippen brechen mit ihnen, verfolgen sie und entziehen ihnen ihr Erbe. In solchen Fällen benötigen sie nicht nur seelsorgerliche Unterstützung, sondern auch praktische Hilfe. Oft müssen sie an einen sicheren Ort fliehen, an dem sie ihren Glauben in Freiheit leben können.

Heilung und Vergebung

Für viele beginnt nach der Verfolgung erst einmal ein langer Prozess der Heilung. Ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses ist die Vergebung. „Es ist schwer zu

vergeben, besonders, wenn man nicht vergessen kann“, sagt Camille Melki. „Jesus hat uns am Kreuz vergeben. Und er erwartet von uns, dass wir auch vergeben. Wir sollen Boten seines Friedens und seiner Vergebung sein.“ Für Camille Melki ist Vergebung nicht nur eine Pflicht, sondern ein essenzieller Akt des Glaubens. Ohne sie würden Christen ihre Identität verlieren.

Hoffnung für den Nahen Osten

Camille Melki ist dankbar, dass der Libanon in seiner Verfassung Religionsfreiheit garantiert. Für viele verfolgte Christen im Nahen Osten ist seine Heimat ein sicherer Hafen, wo sie Zuflucht finden können. Trotz der vielen Kriege und Herausforderungen bleibt seine Hoffnung unerschütterlich.

„Ich bete, dass die Kirche im Libanon weiterhin ihren Frieden bewahrt und als Licht der Welt und Salz der Erde in der Region dient“, berichtet Camille Melki. „Wir Christen müssen unsere Nächsten lieben und uns um die kümmern, die zu uns gekommen sind. Auch sie sollen die Hoffnung in Jesus Christus finden.“ ■

Bitte beten Sie mit uns für Camille Melki, dass er und sein Team die vielen Menschen, denen sie dienen, mit der Hoffnung Jesu Christi erreichen können.



Frauen und Mädchen leiden am stärksten unter dem Krieg – umso dankbarer sind sie für Camille Melkis Unterstützung.



» Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.«

Römer 12,1



Als logische („vernünftige“ – da steht im Griechischen tatsächlich „logische“) Folge all der wunderbaren Heilstatsachen, die der Apostel Paulus in den ersten elf Kapiteln des Römerbriefes geschildert hat, mahnt er uns („nun“) zu einem sehr ernstesten Schritt: **Gebt euren Leib als Opfer an Gott hin!**

Die Wahrheiten der unverdienten Rechtfertigung durch Jesus, der Heiligung durch seinen Geist, des neuen Lebens in Christus und der großen Pläne Gottes mit seinem Volk dürfen nicht nur gedankliche Änderungen in uns hervorrufen. Wir übernehmen nicht nur eine neue Ideologie. Wir möchten uns ganz an den gnädigen Gott hingeben, „mit Haut und Haaren“, mit „unserem Leib.“



Meine Art zu reden soll nun ein Opfer an Jesus sein, meine Kraft, meine Zeit, mein Geld gehören ihm, meine Sexualität, meine Familie – natürlich auch mein Denken. Diese Hingabe unseres ganzen Lebens ist die einzig vernünftige Art, Gott zu dienen. Alles andere ist ihm nicht angemessen.

Für einige unserer Glaubensgeschwister weltweit führt diese „Hingabe des Leibes als Opfer“ dazu, dass sie buchstäblich ihr irdisches Leben als Opfergabe für Jesus hingeben. Sie sind Zeugen bis zum Letzten, sie werden zu Märtyrern. Andere opfern in der Nachfolge Jesu ihren Besitz, ihr Ansehen oder ihre Freiheit.

Diese Zeugen in Ländern der Verfolgung sind für uns eine Herausforderung und Ermutigung, bei kleineren, aber durchaus schwierigen Entscheidungen zum Opfer für Christus bereit zu sein. Vielleicht müssen wir um der Wahrheit des Evangeliums willen Freunde aufgeben, alte Gewohnheiten, die uns von der Nachfolge Christi abhalten: „Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt“ (Hebräer 12,1).

In diesem vernünftigen, folgerichtigen Gottesdienst stehen wir zusammen mit unseren bedrängten Glaubensgeschwistern weltweit. Die Aufforderung des Paulus zum Opfer ist keine unerträgliche Last. Sie ist schön, weil sie nicht an unsere innere Kraft appelliert, sondern auf der wunderbaren Barmherzigkeit Gottes gründet.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhltingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK, außer Seite 11: freepik.com/@Freepik

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



„WIR MÜSSEN EINANDER HELFEN“

Joe stammt ursprünglich aus der Region südlich der Sahara. Vor zwanzig Jahren folgte er dem Ruf Gottes nach Nordafrika, um den Menschen dort von Jesus zu erzählen. Er und sein Team evangelisieren sowohl auf der Straße als auch im Internet. In dieser Region, in der Christen oft verfolgt werden, leben sie eine riskante, aber leidenschaftliche Mission. Täglich werden sie auf der Straße attackiert und erhalten Drohbotschaften. „Wir beginnen oft einen Tag, ohne zu wissen, wie er enden wird“, sagt Joe.

Trotz dieser Gefahren bleiben sie in ihrem Tun standhaft. „Es ist der Glaube an Jesus, der uns die Kraft gibt, weiterzumachen“, erklärt er. Aber auch die

weltweite Unterstützung durch Christen ermutigt sie. „Es ist wunderbar zu wissen, dass wir nicht alleine sind. Der Leib Christi ist keine Theorie, er ist Realität. Wir sind eine Familie, und wir müssen einander helfen.“

Joe und sein Team sind entschlossen mit ihren Straßenevangelisationen weiterzumachen. „Gott hat uns berufen, hier zu sein, und wir vertrauen darauf, dass er uns auch weiterhin führt“, sagt er mit Zuversicht.

Bitte beten Sie mit für Joe und sein Team, dass sie bewahrt bleiben. Wenn Sie Christen wie Joe unterstützen wollen, dann freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Hilfe für Christen in Nordafrika“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

